

PHILIPP HELBIG



**DAS KAPITALISMUS-UPDATE
FÜR MENSCH UND PLANET**

/// oekom

Inhalt

Intro

Was unsere Probleme verbindet: Geld	13
Evolution des Systems	15
Disclaimer: Eine Utopie für neue Impulse	20

Teil 1

Der Kuchen ist verteilt

Der Kuchen wächst – doch nicht für alle	25
Verdrängung statt Innovation	31
Der Startvorsprung der Uneinholbaren	42
Kapital im Überlebensmodus	46

Teil 2

Pervertierte Marktmechanismen gegen die Menschheit

Das destruktive Kapital	57
Die Spirale der Komplexität	61
Wem gehört der Kapitalismus?	64

Probleme für alle	71
Sucht und Einsamkeit als Geschäftsmodell	77
Steuermann ohne Ruder	81
Bürokratieabbau – das bewusste Missverständnis	89
Marktmechanismen pervertieren den digitalen Raum	92
Zerstörung der gemeinsamen Realität	99
Gegner ohne Projektionsfläche	106
Auf dem Weg zur Machtwirtschaft	108
Kapitalismus trifft Populismus	112
Medien in der Markt- und Machtspirale	117

Teil 3

Zukunftsvision – ein gerechter Kapitalismus

Kapital nicht den Kapitalist*innen überlassen	125
Der eEuro – Stand und Diskussionen	128
Der Weg in eine gerechtere Zukunft	132
Datenschutz als Grundpfeiler	138
Basics einer digitalen Währung	141
Wettbewerb um Nachhaltigkeit	146

Der schnelle Wandel	149
Problemlösung per Design	154
Chance eines digitalen Neustarts	162
Staatliche Steuerung neu gedacht	166
Fairness in Zeiten knapper Ressourcen	172

Teil 4

Technik und Datensicherheit

Wie Daten ins Geld kommen	179
Der Platz für unsere Daten	182
Ethikrat	186
Was gespeichert wird	187
Die Verifizierungsverfahren digitaler Währungen	188
Digital mit wenig Energie	192
Private Daten ohne Manipulationsmöglichkeit	193
»Eineindeutige« Stimme trotz digitaler Anonymität	197
Privatsphäre neu gedacht	199
Zugang zur Währung für Technik-Laien	203
Datenschutz in Aktion	205

Der finale Verbraucher	207
Globale Lieferketten & Zahlungen	209
So gelingt die Umsetzung	212
Schlusswort	
Evolution der Gesellschaft durch Revolution des Geldes	217
Anmerkungen	221

Was unsere Probleme verbindet: Geld

Nachrichten vermitteln immer häufiger den Eindruck, dass die Welt in eine einzige Richtung steuert: abwärts. Fortschritte gibt es zwar, doch das kurzzeitige Gefühl der Hoffnung wird schnell von Schlagzeilen überschattet, die zeigen, wie Jahre harter Arbeit in wenigen Momenten zunichtegemacht werden. Die Welt scheint in einem Netz aus komplexen, voneinander abhängigen Problemen gefangen, deren Lösungen oft unerreichbar wirken.

Während ich frustriert durch unzählige schlechte Nachrichten scrollte, fiel mir ein verbindendes Element ins Auge – ein Element, das viele dieser Probleme zusammenhält: Geld.

Warum fehlt manchen Menschen Geld für grundlegende Bedürfnisse wie Nahrung oder Wohnraum? Wieso können Firmen mit Falschnachrichten Profit generieren? Warum lässt sich politische Macht mit Geld kaufen? Wie kann es sein, dass das Zerstören unserer Lebensgrundlage oft profitabler ist als deren Erhalt? Wie kann es sein, dass mit Geld demokratische Systeme untergraben werden können? Wieso finanzieren Demokratien Diktaturen und deren Konflikte? Wie können Unternehmen Geld verdienen, indem sie menschliche Schwächen ausnutzen, Angst und Hass schüren oder Menschen dazu bringen, ihre sozialen Grundbedürfnisse zu vernachlässigen? Die Liste dieser Fragen scheint endlos.

Der gemeinsame Nenner liegt in dem System, das unser Leben prägt wie kein anderes: dem Kapitalismus. Er hat Wohlstand, Innovation und Fortschritt gebracht, aber auch tiefgreifende Probleme offenbart. Die wirtschaftliche Ungleichheit wächst, ökologische Krisen verschärfen sich, soziale Strukturen bröckeln, und politische Konflikte nehmen zu. Diskussionen darüber kratzen oft nur an der Oberfläche, während die strukturellen Ursachen selten in den Fokus rücken.

Fredric Jameson sagte einmal sinngemäß: »Es ist leichter, sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus.«¹ Diese Aussage scheint heute aktueller denn je. Der Kapitalismus ist so tief in unseren sozialen und kulturellen Strukturen verankert, dass viele sich eine Alternative kaum vor-

stellen können – selbst jetzt, wo der Klimawandel ein »Weiter so« eigentlich ausschließt.

Dabei hat der Kapitalismus in den letzten 200 Jahren auch unbestreitbare Fortschritte ermöglicht: steigende Lebenserwartung, individuelle Freiheiten und Wohlstand. Doch das Zeitalter des unendlichen Wachstums scheint vorbei zu sein. Angetrieben von der Notwendigkeit, immer weiterzuwachsen, wird der Kapitalismus zunehmend destruktiv.

In seiner heutigen Form fördert er Prozesse, die Mensch und Umwelt schaden. Auch in den westlichen Ländern dämmert es immer mehr Menschen, dass sie den Kapitalismus wahrscheinlich auch auf der Verlierer*innenseite erleben können.

{R}evolution des Systems

Es ist kein Zufall, dass in einer Zeit wachsender Krisen die Reichsten immer reicher werden. Um die Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen, müssen wir den Kapitalismus differenziert betrachten. Sein Beitrag zu Wohlstand und Innovation darf nicht ignoriert werden – ebenso wenig wie seine zerstörerischen Mechanismen.

In diesem Buch möchte ich zunächst die strukturellen Schwächen des Kapitalismus aufzeigen. Dabei werde ich vieles vereinfachen und auf die Elemente reduzieren, die ich für besonders veränderungswürdig halte. Dann sind Sie eingeladen, die Art und Weise, wie wir Geld sehen, neu zu bewerten und zu überdenken. Denn der anstehende Wechsel zu digitalen Währungen kann die destruktiven Seiten des Kapitalismus ausschalten, ohne auf die Vorteile verzichten zu müssen. Digitales Geld klingt zunächst abstrakt und weit weg, aber die Einführung digitaler Währungen durch unterschiedlichste Institutionen, wie die EZB, steht bevor. Es kommt also sehr wahrscheinlich sowieso, und wenn wir mit dem gesellschaftlichen Diskurs warten, bis sich dort ein De-facto-Standard etabliert hat, dann wird das dazu führen, dass diejenigen die Währung mitgestalten, die heute schon nah am Thema Geld sind. Und wer nah am Thema Geld ist, hat in der Regel auch viel Geld, vor allem dadurch, dass er oder sie seine Macht- und Profitinteressen jahrelang priorisiert hat. Es ist also unwahrscheinlich, dass so jemand plötzlich bei der Gestaltung des digitalen Geldes Gemeinwohl und Umweltschutz priorisiert und dabei seine eigenen Profitinteressen außer Acht lässt. Noch ist aber Zeit, digitales Geld so zu gestalten, dass es dezentral und demokratisch aufgebaut wird und uns gesellschaftlich und datenschutzrechtlich weiterbringt. Dezentral bedeutet dabei, dass die Daten nicht auf wenigen großen Servern liegen, sondern dass jeder Bürger und jedes Unternehmen die Möglichkeit bekommt, auf eine einfache Art und Weise seine Daten selbst zu verwahren und nur bei Bedarf bereitzustellen. Mit der richtigen Konzeption setzen wir nicht nur die Leitplanken für die wirtschaftliche Transformation, sondern schaffen auch eine gerechtere und nachhaltige Zukunft – ohne dass die Endverbraucher*innen ihren Alltag spürbar verändern müssten.

Digitale Währungen, richtig programmiert, könnten die Voraussetzungen schaffen, damit Wohlstand, Innovation, Datenschutz und Nachhaltigkeit Hand in Hand gehen. Richtig ausgestaltet und eingestellt kann digitales Geld bedeuten:

- Endverbraucher*innen können weiterhin mit Bargeld anonym bezahlen. Nur Zahlungen zwischen Unternehmen können nicht mehr bar abgewickelt werden. Denn die Währung benötigt Informationen aus der Wertschöpfungskette, um einzelne Produkte nach verschiedenen Kriterien zu bewerten. Barzahlungen zwischen Unternehmen sind aber auch heute schon absolut unüblich.
- Zahlungsdaten werden nicht auf einem zentralen Server gespeichert, wo nicht klar ist, wer darauf Zugriff hat.
- Die Menschen und Unternehmen speichern ihre eigenen Daten selbst oder bei einem Treuhänder ihres Vertrauens. Diese Daten werden nicht veröffentlicht. Nur wenn der Dateneigentümer dies möchte, können Siegel veröffentlicht werden, die bestimmte Sachverhalte anhand der Zahlungsdaten verifizieren und bestätigen.
- Das Zahlungsverhalten von Personen und Firmen kann nicht nachvollzogen werden, wenn jede Zahlung mit einer neuen zufällig generierten ID (Zahlencode) für den Zahlenden und den Zahlungsempfänger erfolgt. Man kann sich das in etwa so vorstellen, als würde eine Person heute jede Zahlung mit einer neuen Kreditkarte einer anderen Bank tätigen – und keine dieser Banken speichert die Kreditkartennummer. Das käme einem vollständig anonymen Zahlungsverhalten gleich. Gleichzeitig müssten dann für alle Menschen die gleichen Regeln gelten, denn technisch wäre eine diskriminierende Unterscheidung einzelner Personen nicht mehr möglich.
- Es müssen nicht alle Informationen gespeichert werden. Informationen die Diskriminierung ermöglichen, wie zum Beispiel Zahlungen an die evangelische Kirche, können einfach als Zahlung an Religionsgemeinschaften abgespeichert werden. Wenn dann noch der Zahlende und der Zahlungsempfänger nicht unter dem eigentlichen Namen, sondern als zufällig generierte ID abgespeichert werden, dann hat die digitale Währung überhaupt nicht die Information über die Konfession und kann auch keine diskriminierende Wirkung entfalten. Im Vergleich zum heu-

tigen Zustand, in dem all diese Informationen bereits erfasst und bereits auf großen Servern gespeichert werden, wäre das eine deutliche Verbesserung.

- Es bedeutet also nicht, dass die Menschen die Kontrolle über das Geld verlieren – oder dass Geld, noch stärker als heute, als Druckmittel eingesetzt werden könnte.

Den in Teil 1 und Teil 2 dieses Buches beschriebenen Problemen, die der Kapitalismus verursacht, folgt jeweils ein Abschnitt »ReThink«, in dem der Lösungsansatz, für dieses Problem kurz skizziert wird. Dabei sind grobe Grundkenntnisse digitaler Währungen von Vorteil. Diese werden im Kapitel »Basics einer digitalen Währung« erläutert, das in Teil 3 folgt. Für den Anfang reicht es aber, sich digitales Geld wie unser bisheriges Geld vorzustellen, nur dass es Informationen sammeln und auch programmiert werden kann. Programmiert bedeutet, dass es Wenn-dann-Entscheidungen auf Basis der gesammelten Informationen treffen kann. Zum Beispiel: »Wenn mein Flug verspätet ist, dann habe ich Anspruch auf eine teilweise Rückerstattung des Ticketpreises«. Bisher musste ich mit meinem Ticket zum Verkäufer und dort meinen Anspruch geltend machen und dabei gelegentlich sogar selbst nachweisen, dass ich zu spät ankam. Dann musste ich darauf vertrauen, dass mir die Fluggesellschaft das Geld nach interner Prüfung auch auszahlt. In eine digitale Währung könnte einprogrammiert werden: »Wenn: zu spät. Dann: X Prozent Geld zurück«. Die Rückzahlung geschieht sofort, ohne dass das Unternehmen dies noch prüfen müsste, denn die Währung hat durch Zahlungen bereits alle nötigen Informationen gesammelt: »Ich habe das Ticket bezahlt. Auf dem Ticket sind die Reisedaten inklusive Flugnummer und geplanter Ankunftszeit«, »Die Fluggesellschaft muss für jede Landung eine Gebühr an den Flughafen zahlen, auf der Rechnung steht auch die Flugnummer und die tatsächliche Ankunftszeit«. Aus diesen Informationen kann eine digitale Währung auslesen, dass der Flug zu spät ankam, und direkt einen Teil des Ticketkaufpreises zurückerstatten – ganz automatisch.

Diese Wenn-dann-Funktion ist stark vereinfacht, denn ob die Fluggesellschaft haftet, hängt noch von vielen weiteren Faktoren ab. In unserer Gesellschaft basiert fast alles auf Geld, so kann eine digitale Währung komplexe Sachverhalte oder Probleme aus vielen unterschiedlichen Blickwinkeln und

Perspektiven bewerten und diese Informationen dann für komplexe Wenn-dann-Funktionen nutzen.

Sollte der Flug aufgrund eines Streikes zu spät landen, dann haftet die Fluggesellschaft hierfür nicht, und das kann die Währung anhand fehlender Gehaltszahlungen oder der Zahlung von Streikgeld erkennen. Der Wandel hin zu digitalem Geld kann so nicht nur einfache Prozesse, wie den eben beschriebenen, automatisieren. Es können auch komplexere Ziele, die man der Währung vorgibt, in Profit übersetzt werden. Die Wenn-dann-Funktionen könnten dann so aussehen: Wenn: sozialverträgliches Geschäftsmodell, dann: mehr Profit; Wenn: Reduktion CO₂, dann: mehr Profit.

Und da Profit der ultimative Anreiz für viele ist, kann man sich so leicht einen neuen Kapitalismus vorstellen. Um einer Machtkonzentration entgegenzuwirken, sollte digitales Geld demokratisch aufgebaut werden. Jede*r Bürger*in soll dabei zum Betrieb der Währung sowie zur Sicherstellung der Datenintegrität beitragen, und jede*r Bürger*in soll eine gleichwertige Stimme haben, mit der die Ziele in die digitale Währung gewählt werden.

Auch in unserer zunehmend polarisierten Gesellschaft sollte sich eine Mehrheit für einen Minimalkonsens an Zielen finden, die wir der Währung vorgeben können:

- Beispielsweise könnten wir anstreben, dass die Probleme von denjenigen gelöst werden, die damit Geld verdienen, also von denjenigen, die maßgeblich an der Verursachung beteiligt sind.
- Auch sollte es mehrheitsfähig sein, dass sich keine Elite von wenigen Menschen bildet, die so viel Macht haben, dass sie 99 Prozent der übrigen Menschen wirtschaftlich kontrollieren können.
- Wahrscheinlich kann man sich auch darauf verständigen, dass kein Profit mit der Zerstörung der menschlichen Lebensgrundlage und der Verbreitung von Falschnachrichten und Hass erwirtschaftet werden kann.
- Auch sollte kein Gewinn erzielt werden können, indem menschliche Schwächen ausgenutzt, Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit geraubt oder Menschen in die Sucht getrieben werden.
- Wahrscheinlich möchte eine Mehrheit nicht, dass sich Einzelne auf ihre Kosten finanziell bereichern. Richtig ausgestaltet, kann das digitale Geld keine diskriminierende Vorauswahl treffen und müsste alle gleichbehandeln. Das bedeutet, dass das Ziel in der Währung ungerechtfertigte Berei-

cherung durch Sozialhilfebetrug genauso unterbindet wie Steuer- oder Subventionsbetrug. Das sollte dann auch Sündenbockstrategien und Ablenkungsmanöver im politischen Diskurs beenden.

Dabei sollten lediglich Ziele in der Währung festgelegt werden, um die der Markt konkurrieren soll. Wie die Ziele am besten erreicht werden, bestimmen die Wirtschaft und die Menschen durch ihr Handeln. Eine Änderung an einem kleinen, aber zentralen Element – dem Geld – könnte so zur Lösung von vielen Problemen beitragen.

Digitales Geld würde auch keine Abkehr von unserer Leistungsgesellschaft, sondern eine Neudefinition von Leistung bedeuten. Es ist dann keine Leistung mehr, den eigenen Reichtum auf Kosten aller anderen zu maximieren, sondern es wird zur Leistung, so viel wie möglich zum Gemeinwohl beizutragen und das Ökosystem zu stabilisieren, was die Währung dann in finanziellen Erfolg übersetzt. Gleichzeitig ermöglicht digitales Geld einen sanften Ausstieg aus dem immer härter werdenden Wettbewerb zwischen den Nationen und bietet die Chance, neue Wege der Zusammenarbeit und Stabilität zu schaffen. Neoliberaler Kapitalismus ist nicht alternativlos in einer globalisierten Welt, in der alle Länder in Konkurrenz zueinander stehen und sich aktuell fast überbieten im Abbau von Regeln, Menschenrechten und Umweltstandards, um noch das letzte Bisschen vom globalen Wachstum zu sichern.

Während viele andere Lösungsansätze darauf abzielen, die Macht, die kapitalstarke Menschen und Firmen nur aufgrund ihres Vermögens haben, zu kontrollieren oder einzuschränken, kann dem digitalen Geld einfach die Möglichkeit genommen werden, Macht durch Geld auszuüben. Das würde viele der heutigen Probleme lösen.

Neben der EZB prüfen und arbeiten viele weitere Zentralbanken an digitalem Geld, genauso wie mehrere große Tech-Monopolisten. Es wird auf die eine oder andere Weise kommen, und es wird entweder die Perversionen und Machtstrukturen, die das Geld geschaffen hat, zementieren, oder aber es kann sie auflösen.

Disclaimer: Eine Utopie für neue Impulse

Dieses Buch ist meine persönliche Einschätzung, wie unser Wirtschaftssystem unzählige akute Probleme der Menschheit verursacht – basierend auf meinen Beobachtungen und auf 15 Jahren Berufserfahrung in Unternehmensberatungen, Banken, Hedgefonds und mit Superreichen. Ich habe für alle meine Beobachtungen Verweise, Quellen und Nachweise eingefügt, trotzdem dienen die Beispiele in diesem Buch der Veranschaulichung und erheben nicht den Anspruch, wissenschaftlich lückenlos hergeleitet zu sein.

Um ein Grundverständnis für die Probleme zu entwickeln, habe ich mich auf ausgewählte Ursachen in den jeweiligen Problemkategorien konzentriert. Der Fokus liegt dabei auf den Hauptursachen, wohl wissend, dass es in der Realität unzählige weitere Faktoren gibt, die das Problem verstärken.

Daraus ergibt sich der skizzierte Lösungsansatz einer Utopie: eine Vision davon, wie unsere Welt in 15 Jahren idealerweise aussehen kann. Wie wir den Kapitalismus umbauen können, ohne seine Dynamik und Innovationskraft zu zerstören, ihn mit dem Schutz von Natur und Umwelt in Einklang bringen und gleichzeitig eine gerechtere Wohlstandsverteilung erreichen können. Auch wird so dafür gesorgt, dass die Transformation des Kapitalismus nicht zu Krisen und Schocks für die Gesellschaft führt.

Heute wird Geld von ganz wenigen Mächtigen als Waffe in ihrem Kampf gegen die Gesellschaft verwendet. Für diesen Kampf optimieren die wenigen Mächtigen ihre Werkzeuge und Methoden rasant. Sie haben dadurch immer mehr Erfolg, während der Rest der Gesellschaft im besten Fall reaktiv handelt und sich dabei noch zerstreitet. Durch eine digitale Währung hat die Gesellschaft die Chance, diese Waffe »Geld« und alle daraus resultierenden Werkzeuge und Methoden unschädlich zu machen, sogar mit überschaubarem technischem Aufwand. Um dies umzusetzen, ist ein erheblicher politischer Gestaltungswille erforderlich – ein Wille, den es heute noch nicht gibt, sonst wären unsere Probleme längst weniger schwerwiegend. Doch ich glaube daran, dass dieser Wille entstehen kann – und genau deshalb habe ich dieses Buch geschrieben.

Die Transformationsforscherin Maja Göpel sagte treffend: »[W]ir befinden uns in einer Zwischenzeit, [...] in der das Alte stirbt, der Status quo also keine Zukunft bietet, das Neue aber noch nicht geboren und damit wenig anfassbar ist.«² Diese Utopie soll dabei helfen, sich eine Zukunft ohne Polykrisen, also miteinander zusammenhängenden und sich gegenseitig befeuernden Krisen, vorzustellen, und ein Zielbild aufzeigen, auf das es sich lohnt hinzuarbeiten. Das Buch will zum Umdenken einladen und Impulse liefern, die auch unabhängig voneinander genutzt werden können. Selbst wenn nur einzelne Elemente daraus umgesetzt würden – wie etwa digitales Geld, das für mehr Transparenz in einer zunehmend verschleierte Finanzwelt sorgt –, wären bereits erhebliche Fortschritte möglich.

Weitere Bausteine wie die Automatisierung von bürokratischen Vorgängen, verifizierbare digitale Identitäten oder ein dynamisches Steuersystem, das Nachhaltigkeit und Sozialverträglichkeit belohnt, sollen auch nur als Denkanstöße dienen. Es soll Schritt für Schritt ein Weg aufgezeigt werden, wie unsere Gesellschaft sanft, aber so schnell wie möglich aus dem Würgegriff der einer kleinen Finanzelite befreit werden kann.

Die Mechanismen sind dabei so konkret wie möglich beschrieben, um greifbar zu machen, dass Veränderung möglich ist – nicht, um sie als einzig denkbare Lösung darzustellen. Heute müsste man sich noch nicht auf eine konkrete Ausgestaltung einigen, es müssen aber die richtigen Schritte unternommen werden, damit man überhaupt zukünftig in der Lage ist, das Geld demokratisch umzugestalten.

Dieses Buch soll eine gesellschaftliche Diskussion darüber anstoßen, wie wir den Wandel zu digitalem Geld so gestalten können, dass er dem Gemeinwohl dient. Während hier eine Utopie skizziert wird, arbeiten Konzerne wie Visa, PayPal und Meta bereits an der entsprechenden Dystopie. Sie arbeiten jeweils an einer eigenen digitalen Währung, die sich als De-facto-Standard etablieren könnte. Sollte dies eintreten, würde Geld, das unzählige menschliche Interaktionen regelt – von Arztrechnungen, Arbeitslohn und Einkäufen bis zum Urlaub – von Akteuren kontrolliert, die ausschließlich Profitinteressen haben. Im besten Fall würden sie nur bei jeder Zahlung mitverdienen, im schlechtesten Fall werden die daraus gewonnenen Daten genutzt, um unsere Entscheidungen nach ihren Vorstellungen zu beeinflussen. Sicher ist, dass dann in erster Linie die Profite der

Konzerne maximiert werden, während die gesellschaftlichen Folgekosten auf andere abgewälzt würden.

Dieses Szenario ist gar nicht so unrealistisch. Es muss nicht einmal durch eine Schwächung einzelner Staaten geschehen, bis die Bevölkerung das Vertrauen in ihre nationale Währung verliert – wahrscheinlicher ist, dass Menschen durch vermeintliche Annehmlichkeiten und geschickte Anreize zunehmend an private Währungen gebunden werden, bis sie durch Netzwerkeffekte und steigende Wechselhürden (»Lock-in-Effekt«) kaum noch eine Alternative haben. Wenn jede*r eine private Digitalwährung nutzt und der Wechsel zurück zu staatlichem Geld immer aufwendiger wird, könnte die Kontrolle über das Geld endgültig in die Hände weniger globaler privater Akteure fallen – mit weitreichenden Folgen für unsere Gesellschaft.

Aber es kann auch ganz anders kommen. Diese Utopie zeigt eine Möglichkeit, in der die digitale Währung einen echten Wettbewerb um Innovation, Effizienz und Gemeinwohl ermöglichen kann – statt des heutigen Wettbewerbs darum, wer Umweltzerstörung und soziale Kosten am effektivsten auf andere abwälzen kann. Es ist eine Zukunft, in welcher der Kapitalismus klare Regeln hat und sich nicht mehr auf Kosten der Gesellschaft und der Umwelt wachsen kann.

Zumindest so lange, bis sich neue Pervertierungen herausbilden und neue Wege gefunden werden, wie man die Regeln des Systems aushebeln kann. Diese müssen dann erneut reguliert werden. Doch in dieser Utopie hätten wir zumindest einen Vorsprung, eine Atempause, in der die heutige Komplexität des Systems entschlüsselt und abgebaut werden könnte. Sie wäre kein endgültiger Sieg über die Macht des Kapitals, aber ein großer Schritt in Richtung eines Wirtschaftssystems, das nicht gegen, sondern für Mensch und Planet arbeitet.

Teil 1

Der Kuchen ist verteilt

Der Kuchen wächst – doch nicht für alle

Wir haben einen Punkt erreicht, an dem der Kapitalismus jede Gelegenheit für Wachstum nutzt – oft ohne Rücksicht auf Verluste. Das liegt vor allem daran, dass elementare Regeln der sozialen Marktwirtschaft außer Kraft gesetzt wurden. Ohne diese Regeln führt Wirtschaftswachstum vor allem zu einem Vermögenswachstum einer kleinen Elite, das ein immer größer werdender Teil der Menschen bezahlen muss.

Diese Umverteilung nach oben führt zu einer Konzentration von Kapital in den Händen weniger. Das und die Probleme, die diese Kapitalkonzentration mit sich bringen, sind mittlerweile wissenschaftlich gut untersucht und empirisch belegt.³

Bereits Karl Marx prognostizierte diese Worst-Case-Entwicklung des Kapitalismus vor über 180 Jahren. Leider bot er keine funktionierende Alternative. Seine Analysen blieben abstrakt, doch die heutige Datenlage macht seine Thesen nachvollziehbar und anschaulich. Stellen Sie sich das globale Vermögen einmal als Kuchen vor:



Abbildung 1 Das globale Vermögen 1995 und 2021, dargestellt als Kuchen, der um 244 Prozent größer geworden ist

Zwischen 1995 und 2021 wuchs dieser Kuchen von etwa 266 Billionen auf 919 Billionen US-Dollar – ein Anstieg um 244 Prozent.⁴ Doch gleichzeitig wuchs auch die Weltbevölkerung.⁵ Rein rechnerisch hätte trotzdem das Vermögen jeder Person um ca. 150 Prozent ansteigen können. Doch der Wohlstand wuchs nur für wenige. Tatsächlich ist für viele das Vermögen und für fast alle ihr Anteil am Gesamtvermögen geschrumpft. Studien belegen, dass besonders junge Generationen zwischen 20 und 40 heute oft nicht einmal den Lebensstandard ihrer Eltern erreichen.⁶ Ihr Stück vom Kuchen wird kleiner – und das, obwohl der Gesamtkuchen wächst.

Der Oxfam-Bericht 2024 zur sozialen Ungleichheit zeigt dies deutlich: In den letzten vier Jahren hat sich das Vermögen der reichsten Menschen verdoppelt, während über die Hälfte der Weltbevölkerung ärmer wurde.⁷ Alle – von Superreichen und globalen Unternehmen über familiengeführte Kleinbetriebe bis hin zu Privatpersonen und dem Staat mit seiner sozialen und medizinischen Infrastruktur – kämpfen um die gleichen Stücke vom Kuchen. Das überproportionale Wachstum der Top 1 Prozent erzeugt daher nicht nur finanziellen Druck auf die übrigen 99 Prozent, sondern auch auf kleine Betriebe und die Finanzierung wichtiger staatlicher Aufgaben.

Das globale Vermögen setzt sich aus verschiedenen Teilvermögen zusammen. Unter anderem dem Staatsvermögen, dem Vermögen der Wirtschaft und auch dem privaten Vermögen. Im Folgenden wird vor allem auf das persönliche Vermögen der Menschen eingegangen, gemäß der Definition der World Inequality Database⁸. Diese umfasst persönliches Vermögen wie Immobilien, Bankguthaben und Pensionsfonds, aber auch den persönlichen Besitz von Unternehmen, entweder direkt, wenn eine Person ein Unternehmen ganz besitzt, oder indirekt, wenn eine Person Aktien von einem Unternehmen besitzt. Also ist in diesem persönlichen Vermögen auch das gesamte Wirtschaftsvermögen enthalten.

Betrachtet man dieses persönliche Vermögen, so ist es den Menschen in den westlichen Industrieländern gut gelungen, ihr Vermögen zu vermehren. In Westeuropa wuchs das durchschnittliche persönliche Vermögen von 1995 bis 2021 um 102 Prozent, in Nordamerika sogar um 130 Prozent.⁹

Das persönliche Vermögen ist dabei wie folgt verteilt:

Das vermögendste **Top 1 Prozent der Menschen** besaß 2021 28,9 Prozent des gesamten Kuchens, **die nächsten 10 Prozent** ohne das oberste 1 Prozent

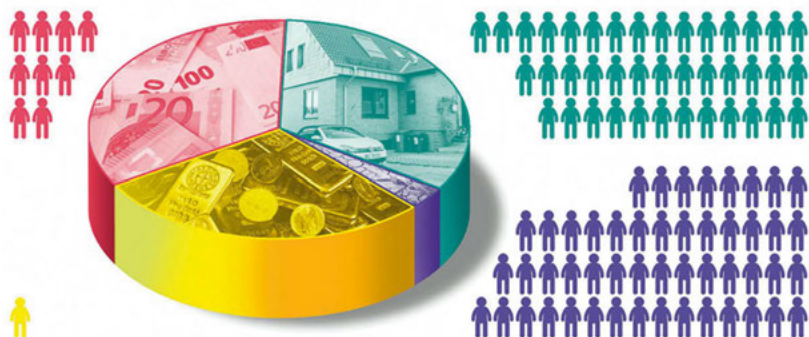


Abbildung 2 Verteilung des Vermögens in Nordamerika und Westeuropa.
Eine Person entspricht einem Bevölkerungsanteil von 1 Prozent¹⁰

besaßen 34,3 Prozent. Zusammen gehören diesen 10 Prozent also knapp zwei Drittel des Vermögens. Der Rest gehört weitestgehend den **nächsten 40 Prozent, der sogenannten Mittelschicht**. Sie besitzt 33,7 Prozent des Vermögens. **Die restliche Hälfte** der Bevölkerung besitzt fast nichts, sie teilt sich nur 3,1 Prozent vom gesamten Vermögen.¹¹

Der renommierte französische Ökonom Prof. Dr. Thomas Piketty forscht intensiv an dem Thema. Mithilfe der Daten seiner Forschung lässt sich gut visualisieren, dass das Vermögen im Zeitverlauf von unten nach oben umverteilt wird (vgl. hierzu die Tabelle auf Seite 28).

Die Tabelle enthält nur Westeuropa (gemäß WID EU 1995 + Schweiz und Norwegen) und Nordamerika. In Regionen wie China oder Osteuropa ermöglichte der damals neue Kapitalismus ab 1990 noch großes Wachstum und einen breiten Vermögensaufbau, was in den gesättigten Märkten des Westens heute kaum noch gelingt.

Betrachtet man die Anteile der jeweiligen Gruppen am gesamten Vermögenskuchen, dann fällt auf, dass die Top 1 Prozent ihren Anteil am Kuchen von 1995 bis 2021 um 18,9 Prozent vergrößerten. Gleichzeitig schrumpfte der Anteil aller anderen.

Für die folgende Beschreibung werden daher alle, deren Vermögen schrumpft, zur Gruppe der Bottom 99 Prozent zusammengefasst. Im Volks-

Menschen aus Nordamerika und Westeuropa gruppiert nach Vermögensanteil	Anteil am Vermögen 1995	Anteil am Vermögen 2021	Differenz in %-Punkte	Veränderung von 1995 bis 2022 in %	
Top 1 % der vermögendsten Menschen	24,3 %	28,9 %	+4,6	+18,9 %	Top 1 %
10 % der vermögendsten Menschen (ohne Top 1 %)	34,6 %	34,3 %	-0,4	-1,1 %	Bottom 99 %
50 % der vermögendsten Menschen (ohne Top 1 % und Top 10 %)	36,4 %	33,7 %	-2,8	-7,6 %	
Restlichen 50 % der Menschen	4,6 %	3,1 %	-1,5	-31,7 %	

Tabelle 1 Vermögensverteilung Westeuropa und Nordamerika 1995 vs. 2021¹²

mund ist dies als die Schere zwischen Arm und Reich bekannt, die immer weiter auseinandergeht – allerdings zeigen Pikettys Daten, dass nur 1 Prozent der Menschen auf dem aufsteigenden Scherenblatt sitzen und 99 Prozent auf dem absteigenden. Ob man auf dem auf- oder absteigenden Scherenblatt sitzt, hängt dabei maßgeblich davon ab, wie viel Geld man zu Beginn hatte – auch innerhalb der jeweiligen Gruppe. Die globalen Top 1 Prozent konnten ihr Vermögen im Schnitt um 3,2 Prozent pro Jahr in diesem Zeitraum steigern, das entspricht in etwa einer Verdreifachung des Vermögens (+227 Prozent) in diesen 25 Jahren.¹³ Das reichste 1 Prozent dieser Top 1 Prozent, also das vermögendste 0,01 Prozent der Menschen, konnte ihr Vermögen bereits verviereinhalbfachen (+355 Prozent). Und die reichsten 0,000001 Prozent der Menschen, das sind die 52 reichsten Milliardäre der Welt, konnten ihr Vermögen verelffachen (+1009 Prozent).¹⁴

Je länger man die Schere auseinandergehen lässt, desto wahrscheinlicher wird es also, dass auch heute noch wohlhabende Menschen auf das absteigende Scherenblatt abrutschen.

Für viele, die nicht auf dem aufsteigenden Scherenblatt sitzen, bedeutet es heute bereits einen spürbaren Rückgang im Lebensstandard bis hin zu Existenznöten. Für andere mit mehr Glück bedeutet es nur, dass ihr Anteil vom Kuchen zwar kleiner geworden ist, nicht aber die Größe ihres Kuchenstü-

ckes absolut. Denn insgesamt wächst der gesamte Kuchen ja noch, so können durchaus auch Stücke konstant gehalten werden, obwohl der Anteil am gesamten Kuchen kleiner wird. Aber auch diejenigen spüren gegebenenfalls den relativen Abstieg, denn die Möglichkeiten, Wohlstand auszuleben, haben sich in den letzten 26 Jahren erheblich gesteigert. Relativ betrachtet, ist für die Bottom 99 Prozent immer weniger vom Maximum erreichbar.

Die Menschen bewerten ihren Wohlstand gerne relativ und haben durch Social Media unzählige Möglichkeiten, einen Vergleich mit den Top 1 Prozent zu ziehen.¹⁵ Dadurch fällt vielen die Stagnation ihres Lebensstils auf. Untersuchungen zeigen, dass das individuelle Glücksempfinden von Menschen in hohem Maße von relativen Einkommensvergleichen und sozialen Vergleichsprozessen abhängt.¹⁶

Schon das Gefühl, auf dem absteigenden Scherenblatt zu sitzen, macht also viele Menschen unglücklich.

Diese Entwicklung ist nicht neu, bereits vor 170 Jahren prognostizierte Marx dies als Akkumulation und Konzentration von Kapital. Also, dass Kuchenstücke, die schon besonders groß sind, schneller wachsen als kleine und mittlere. Das kann heute sogar wissenschaftlich belegt werden: Piketty kam in seiner Forschung zu dem Ergebnis, dass die Kapitalrendite (Geld, das Geld verdient) immer schneller wächst als die Wirtschaft insgesamt (Arbeit, die Geld verdient), was zu einer Konzentration von Wohlstand bei denen führt, die bereits viel Geld vor allem in Form von Aktien und Firmen(anteilen) haben.¹⁷ Oder einfach ausgedrückt – das Vermögen wird von unten nach oben umverteilt.

ReThink!

Korrektur des Programmcodes

Der Stanford-Professor Walter Scheidel hat untersucht, wann es zu substantiellen Umverteilungen von oben nach unten gekommen ist. Seine Untersuchungen zeigen: Solche Umverteilungen fanden fast ausschließlich in der Folge großer Krisen statt – etwa durch Kriege, Revolutionen, Staatszusammenbrüche oder Pandemien.¹⁸ Die Konzentration von Kapital bei wenigen

an der Spitze scheint also einprogrammiert in den Kapitalismus – was auch die Daten von Piketty in der oben gezeigten Tabelle belegen.

Geld ist das zentrale Element, das fast alles im Kapitalismus steuert und zusammenhält. Macht man es digital, dann kann man es auch programmieren und so den ursprünglichen Programmcode des Kapitalismus korrigieren. Im Idealfall so, dass alle die gleiche Chance auf Vermögenswachstum haben. Diese Anpassung würde nicht das Ende der Leistungsgesellschaft bedeuten. Im Gegenteil: Sie würde die Leistungsbereitschaft fördern. Jede*r, der oder die viel leistet, hätte wieder die Chance, Vermögen aufzubauen. Es würde nur gerechter zugehen.

Im Vergleich zu anderen Lösungsansätzen würden die Top 1 Prozent dabei nicht übermäßig Vermögen abgeben müssen, sodass dieses Modell vielleicht auf eine breitere Akzeptanz stoßen könnte. Aufgrund der Mobilität des Kapitals in unserer globalen Welt und der Macht der obersten 1 Prozent ist eine Enteignung wahrscheinlich nur schwer zu erreichen. Das Problem liegt auch weniger im Besitz von Geld, sondern in der Tatsache, dass Kapital heute fast eins zu eins in Macht umgewandelt werden kann und dass Kapital immer dorthin fließt, wo die höchsten Renditen winken – meist auf Kosten von Mensch und Natur.

Beides setzt zerstörerische Mechanismen in Gang, die soziale Ungleichheit verstärken und den Planeten ausbeuten. Eine digitale Währung mit einem neuen »Programmcode« würde genau diese Mechanismen ausschalten, sodass Reichtum nur noch durch nachhaltige und sozialverträgliche Wertschöpfung wachsen kann – ein Paradigmenwechsel, der den Kapitalismus nicht abschafft, sondern in eine gerechtere Richtung lenkt.

Wie das konkret aussehen und umgesetzt werden könnte, wird in Teil 3 und 4 ausführlich erläutert. Im Kapitel »Soziale Balance« wird der Mechanismus beschrieben, der der Kapitalkonzentration bei den Top 1 Prozent entgegenwirkt.

DON'T PANIC

Fast unbemerkt arbeiten weltweit Zentralbanken – auch die EZB – an der Einführung digitalen Geldes. Was wie ein technisches Detail für Banker klingt, ist in Wahrheit eine historische Chance: Wenn jetzt die breite Gesellschaft mitredet und nicht nur die Finanzlobby, können die Spielregeln der Zukunft neu bestimmt werden.

Richtig ausgestaltet, kann eine digitale Währung das am profitabelsten machen, was zur Lösung globaler Krisen am meisten beiträgt. Damit wird die Profitfokussierung unseres Systems von einer Schwäche zu einer Stärke. Denn wenn zukünftig Nachhaltigkeit und Sozialverträglichkeit der schnellste Weg zum Profit werden, dann entsteht ein echter Wettbewerb um die besten Geschäftsmodelle für Mensch und Planet.

ReThink Money analysiert anhand anschaulicher Beispiele verständlich und leicht zugänglich, wie die heutige Fixierung auf Geld nicht nur die Regeln der Demokratie, sondern sogar die Marktwirtschaft untergräbt. Und es entwickelt eine Utopie, in der demokratisches digitales Geld gleichzeitig gegen Umweltzerstörung, Machtkonzentration, Armut, Populismus, Spaltung und die Finanzierung autoritärer Regime wirkt.

Ein Buch für alle, die wissen wollen, wie Geld zur Lösung statt zur Ursache von Krisen werden kann. Damit wir nicht erst hinterher erkennen, was bei diesem Technologiesprung möglich gewesen wäre.

RETHINK MONEY

